

1. Wie ein Haus

Liebe Schwestern und Brüder!

Sand ist schön.

○ Am Meer etwa, wenn die nackten Füße sich hineingraben.

Viele verbinden Sand mit Urlaub und Sonne. Ich habe immer gern von den Urlauben am Meer eine Portion Sand mitgebracht und ihn mit anderen Fundstücken, Steinen und Holzstücken in ein Glas gefüllt.

Sand ist praktisch.

○ Wir denken in diesen Wochen an die Gründung der Brüdergemeinde Neugnadenfeld von 75 Jahren.

Deshalb haben Sie heute alle so eine Karte bekommen mit dem Kirchengebäude dort. In der Gegend dort gibt es vor allem Sand und Torf.

Ich war 9 Jahre Pfarrer in Neugnadenfeld. Wissen Sie, wie man dort einen Brunnen bohrte?

Man nahm ein langes Rohr mit einem Siebaufsatz vorne dran, montierte hinten einen Löschschauch von der Feuerwehr dran, setzte das Rohr auf die Erde und drehte das Wasser auf.

Durch den Wasserdruck spülte sich das Rohr selbst im sandigen Boden in die Tiefe. Das kostetet einen nur einen Kasten Bier für die freiwillige Feuerwehr.

Dann musste man noch an das obere Ende einen Schlauch und eine Pumpe anschließen und schon hatte man Wasser für den Garten.

Sand ist tückisch

○ An der Ostsee sind immer wieder Siedlungen unter den wandernden Sanddünen verschwunden.

In den Bergen Palästinas wird sandiger Boden leicht vom Wasser weggespült.

Nur felsiger Untergrund taugt zu einem verlässlichen Fundament, wenn man ein Haus errichten will.

Freilich kostet das ein bisschen mehr Aufwand,

ein Fundament in den Fels zu schlagen.

Ist das Haus fertig,

kann man das Haus auf Fels und das Haus auf Sand nicht unterscheiden.

Beide können schön aussehen, Schatten spenden und Schutz geben.

Erst das Unwetter, der Platzregen, die Krise lässt den Unterschied zu Tage treten.

Wir dachten, es passiert nur in anderen Gegenden der Erde, dass Häuser von Wassermassen weggerissen werden.

○ In den letzten Wochen mussten Menschen in der Eifel und anderen Gegenden in Deutschland erfahren, das auch bei uns

Unwetter schwere Schäden verursachen und Menschen das Leben kosten können.

In den Medien und von Bekannten erfahren wir vom Leid der Menschen, von den Fragen,

ob man das alte Haus wieder aufbauen oder lieber weggehen soll,

wie man besser warnen und vorbeugen kann.

Jesus verwendet diese Erfahrung der Menschen als ein Bild, wenn er in Matthäus 7, 24 – 27,

am Ende der Bergpredigt, folgendes sagt.
24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.

25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.

27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Die Rede ist vom Haus unseres Lebens.

Man kann das Leben mit einem Haus vergleichen.

Na, altes Haus, sagen wir.

Wir bauen am Haus unseres Lebens, Tag für Tag.

Wir richten uns ein

und bauen auch mal um.

Dabei gibt es Dinge, die uns Halt geben.

Es gibt auch die Angst,

es könnte alles zusammenbrechen.

Angst, dass der Regen kommt, dass der Sturm und die Wasser

an allem rütteln
und ... es hält alles nicht Stand.
Alles gerät ins Schwimmen,
ich verliere den Halt.

Wir kennen die Angst,
die einen mehr, die anderen weniger.
Der Sturm, das Unwetter im Leben
kann vieles sein:

- Das Geschwür, dass der Arzt bei der Untersuchung entdeckt.
- Die Beziehung zum Partner, die nicht mehr trägt.
- Die Arbeitssituation, die zermürbt.
- Die eigenen Verfehlungen, die uns schmerzhaft unsere Grenzen erkennen lassen.

Hält das Lebenshaus in der Krise?
Oder kracht es zusammen.

Und der Fall war groß,
sagt Jesus.

Solange alles glatt geht,
machen die Häuser auf Sand und die Häuser
auf Fels beide einen guten Eindruck.
Vielleicht macht das Lebenshaus dessen,
der mehr in die Fassade als in das
Fundament investiert hat, ja sogar mehr her.
Erst die Krise zeigt, ob es hält.
Die Krise kommt, irgendwann.

Wenn die Bibel hier vom Platzregen spricht,
der alles zu Tage bringen wird,
dann meint sie nicht nur die Lebenskrisen,
sie meint auch jene letzte Krise,
die letzte Entscheidung,
die die Bibel das Gericht nennt.
Es bedeutet letzte Verantwortung vor Gott,
Rechenschaft, die wir zu geben haben.

Was wird dann Bestand haben?
Was bleibt, was überdauert in den Krisen
des Lebens und in der letzten Verantwortung
unseres Lebens vor dem, der uns das Leben
gegeben hat?

2. Jesu Rede

Es gibt viele Konzepte,
die ein Leben bestimmen können.
Etwa: Üb immer Treu und Redlichkeit, bleib
im Lande und nähre dich redlich.
Oder: Achte stets auf deinen Gewinn und
nimm, soviel du kriegen kann, denn es wird
einem nichts geschenkt.

Oder: kämpfe gegen das Böse, egal was es
ist,
denn das gibt ein gutes Gefühl und stärkt die
eigene Gruppe.

Jesus sagt am Beginn unseres Abschnittes:
*Darum, wer m e i n e Rede hört und t u t
sie,*

*der gleicht einem klugen Mann,
der sein Haus auf Fels baute.*

Welche Rede meint Jesus?

Der Predigttext steht am Ende der
Bergpredigt.

In diesen Kapiteln 5 bis 7 fasst Matthäus
wesentliche Teil der Botschaft Jesu
zusammen.

Zum Beispiel:

*Selig sind, die da Leid tragen; denn sie
sollen getröstet werden.*

*Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden
das Erdreich besitzen.*

*Wenn jemand mit dir rechten will und dir
deinen Rock nehmen, dem lass auch den
Mantel.*

*Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch
verfolgen*

*Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im
Himmel vollkommen ist.*

Sammelt euch aber Schätze im Himmel.

*Sorgt nicht für morgen, denn der morgige
Tag wird für das Seine sorgen.*

Das ist nicht das, was alle denken.
Das ist nicht die herrschende Moral.

Ganz im Gegenteil:

Immer wieder sagt Jesus in den Kapiteln:
Ihr sagt, man soll ...

Ich aber sage euch ...

Die Bergpredigt richtet sich gegen die
bekannten Normen.

Sie tut es auch noch heute.

Diese Worte Jesus sind zugleich
faszinierend.

Es ist viel Wahrheit drin,
das spüren wir.

Selbst Nichtchristen sprechen sie an.

Mahatma Gandhi meinte: *„Am Christentum
ist vor allem die Bergpredigt wahr.“*

Freilich fügte er diesem positiven Urteil die
Beobachtung hinzu:

*„Aber die Christen tun nicht,
was die Bergpredigt lehrt.*

*Was wahr ist, kann man nur erfahren,
wenn man es tut.“*

Die Worte der Bergpredigt zu leben,
ist nicht einfach.
Mit ihr ist in dieser Welt schwer zu bestehen.
Wenn man es versucht,
zieht man nach weltlichen Maßstäben oft
den Kürzeren.

Dennoch sagt Jesus:
*Wer diese meine Rede hört und tut sie,
der gleich einem klugen Mann,
der sein Haus auf Fels baute.*
Nach den Worten Jesu zu leben,
hat Zukunft.
Denn seine Welt,
die kommende Welt Gottes,
sein Reich,
ist das, was bleiben wird.
Alles andere wird vergehen.

Sehen wir nicht immer wieder,
wie sehr andere Lebenssysteme die Welt ins
Wanken bringen und Menschen ins
Verderben stürzen?
Wird uns nicht immer klarer,
in welche Gefahr uns die allgemein gültigen
Prinzipien des Lebens gebracht haben?
An mehreren Stellen merken wir:
Wir können so nicht weitermachen;
es ist fünf vor zwölf
und hoffentlich nicht schon zu spät.
Das gilt bei den großen weltpolitischen
Fragen
und den kleinen unseres eigenen Lebens.

Und merken wir nicht auf der anderen Seite,
dass etwas ganz Neues wächst,
wenn Menschen zusammenrücken?
Wenn wir mal hinhören auf das,
Jesus uns hier vorträgt?

3. Jesus der Fels

Die Bildrede Jesus endet mahnend mit den
Worten:
und sein Fall war groß.
Es geht darum, dass unsere Lebenshäuser
dem großen Fall entgehen.
Die Rettung liegt in Jesu Worten.
Darum hat Gott diesen Retter geschickt.
Damit wir ihm ein festes Fundament für
unser Leben und unser Zusammenleben
bekommen.

Das Fundament ist nicht nur das,
was Jesus sagt.

Er ist das,
was er ist, was Jesus lebt und erleidet.
Jesus tut den Willen des Vaters,
wie es keine und keiner von uns kann
und muss dafür leiden und sterben.
Er tut dies ... für uns.
Das Erbarmen Gottes, das in Jesus zutage
tritt,
wird das tragfähige Fundament,
auf dem auch unser Leben bestehen kann.
Wer bestehen will,
braucht schon Jesus selbst.

Von der Liebe Gottes in Jesus Christus
kann uns nichts trennen,
kein Sturm,
kein Unwetter.
Ich wünsche uns, dass wir das erfahren in
den Stürmen unseres Lebens.

A m e n

Chr. Huss, Königsfeld